Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Wochenblatt. 1829-1920
1878

78 (4.7.1878)

Visual Library

Durlacher Wochenblatt.

Amtsblatt für den Bezirk Durlach.

№ 78. Donnerstag den 4. Juli 1878.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Samstag. — Bezugspreis in der Stadt vierteljährlich 1 Mk. 3 Pf. mit Trägerlohn im übrigen Baden 1 Mk. 60 Pf. — Neue Abonnenten können jederzeit eintreten. — Einrückungsgebühr per gewöhnliche dreigespaltene Zeile oder deren Raum 9 Pf. — Inserate erbittet man Tags zuvor bis spätestens 10 Uhr Vormittags.

Amtliche Bulletins.

Die gestern gemeldeten rheumatischen Beschwerden in den verletzt gewesenen Theilen haben aufgehört. Das allgemeine Befinden Seiner Majestät des Kaisers und Königs ist befriedigend.

Berlin, Königliches Palais, 2. Juli 1878,
Vormittags 10 Uhr.

In dem Befinden Seiner Majestät des Kaisers und Königs ist keine Veränderung.

Berlin, Königliches Palais, 3. Juli 1878,
Vormittags 10 Uhr.

Dr. von Lauer. Dr. von Langenbeck. Dr. Wilms.

Tagesneuigkeiten.

Baden.

— Die Kommission unserer zweiten Kammer, welcher die Berathung der Einführungsgesetze zu den Reichsjustizgesetzen oblag, hat ihre Arbeiten mit Schluß der abgelaufenen Woche vollendet.

Mannheim, 1. Juli. Das süddeutsche sog. Witzblatt: „Rheinschnake" (Druck und Verlag der Mannheimer Vereinsdruckerei), früher Beilage zum „M. A.", hat gestern zu erscheinen aufgehört. Es hat sich außerordentlich beeilt, seinen vorangegangenen kurzlebigen Gesinnungsverwandten: der „Mannheimer Laterne", den beiden „Mannheimer Stadtglocken" und dem „Reinen Wein" nachzufolgen. Wir könnten es, so schreibt die „Rh.- u. N.-Z.", fast mit Freuden begrüßen, daß diese Art von literarischem Schund wegen Mangels an Lesern aus unserer Stadt verschwunden ist, wenn wir uns daran erinnern, wie in genannten erbärmlichen Blättern die besten und edelsten Männer den elendesten Witzen als Zielscheibe dienen mußten, und wie wenig es ihnen darauf ankam, anständige Familien und geschäftliche Ehre in unverantwortlicher Weise zu ihren Zwecken auszubeuten. — Solche Blätter treiben es eben so lange, bis sich das Publikum schließlich schämt, solche Machwerke zu unterstützen und bis es kein verständiger Mann mehr mit seiner Ehre vereinbar hält, für ein solches Blatt zu arbeiten. An einem Ort dauert es länger, am anderen kürzer, das Ende ist aber immer dasselbe.

Deutsches Reich.

Dem siegreichen Feldherrn, dem Gründer des wieder erstandenen Reichs Deutscher Nation, seit Jahren der mächtige Schirmer des Friedens, unserem Kaiser, schien ein sonniger Abend seines thatenreichen Lebens beschieden. Mit Stolz blickten die Deutschen beider Welthälften auf ihn, mit Achtung die fremden Nationen. Gerecht und milde, gewann seine persönliche Erscheinung die Herzen Aller. Konnte je ein Fürst vertrauen, daß er in der Hütte des Geringsten seines Volkes sicher ruhe, so durfte es Kaiser Wilhelm. Und gegen das ehrwürdige Haupt dieses Monarchen hat sich die ruchlose Hand von Mördern erhoben, welche, zur Schmach von Deutschland, Deutsche waren. Der Schutz des Allmächtigen hat das Leben unseres Kaisers bewahrt, aber welch' bitteres Gefühl mag in seiner Seele zurückgeblieben sein! Allgemein spricht sich der Drang aus, den Abscheu vor solchem Frevel, die Liebe und Verehrung des ganzen Volkes zu bekunden. Von den verschiedensten Seiten sind bereits Pläne dafür entworfen, und es steht zu befürchten, daß sie sich gegenseitig durchkreuzen werden. Die Unterzeichneten wagen es, mit einem Vorschlag hervorzutreten, der es jedem Deutschen, ohne Unterschied von Alter, Stand, Konfession, Reichthum oder Armuth ermöglichen soll, seinem Gefühl Ausdruck zu geben. Unser Plan ist eine Subscription geringfügigster Summen. Alle Zeichnungen über 1 Mark sollen ausgeschlossen, Pfennig-Einzahlungen zulässig sein. Gerade auf diese letzteren wird der Werth gelegt. Nicht auf die Höhe des Ertrags, sondern auf die Zahl der Zeichner kommt es an. Diese sollen unserem Kaiser den Maaßstab gewähren für die allgemeine Theilnahme seines Volkes, der Ertrag Seiner Kaiserlichen Hoheit dem Kronprinzen mit der Bitte übergeben werden, ihn nach eigener Wahl zu einem allgemeinen wohlthätigen Zweck zu verwenden. Es wird dafür gesorgt werden, daß Jedermann am eigenen Wohnort seinen Beitrag zeichnen kann. Deutsche Mitbürger! wenn politische und konfessionelle Gegensätze uns trennen, in einem Gedanken sind wir einig, in der Liebe zu Kaiser und Reich. Geben wir diesem Gefühl einen sichtbaren Ausdruck! (An der Spitze dieses Aufrufes steht der Generalfeldmarschall Graf v. Moltke; dann folgen sämmtliche Präsidenten des Reichstages und der deutschen Landtage und die Oberbürgermeister der deutschen Städte.)

— Der deutsche Reichs- und Staats-Anzeiger veröffentlicht die Briefe, die Kaiser Wilhelm am 24. März d. J. und der Kronprinz Friedrich Wilhelm am 10. Juni d. J. (unter Gegenzeichnung Bismarck's) an Papst Leo XIII. gerichtet haben. Sie betreffen beide die (nicht in Erfüllung gegangene) Hoffnung, daß der Papst den Dienern seiner Kirche Gehorsam gegen die Gesetze und gegen die Obrigkeit Deutschlands empfehlen werde.

— Das „Reichsgesetzblatt" verkündigte das Gesetz über die Tabak-Enquête und eine kaiserliche Verordnung, betreffend die vorübergehende Einführung der Paßpflichtigkeit für Berlin. Letztere will nicht etwa eine Kontrole der Fremden an den Bahnhöfen und dergleichen, sondern stellt nur die Verpflichtung bezüglich des Meldewesens der Fremden oder der Neueinziehenden fest.

— Die Berathungen des Kongresses machen befriedigende Fortschritte, obgleich die Schwierigkeiten bezüglich der Grenzen und der Stellung des Fürstenthums Bulgarien keine so glatte Erledigung gefunden haben dürften, als die Berichte wenig gewissenhafter Korrespondenten glauben machen wollten. Dennoch darf diese Angelegenheit vorerst als erledigt betrachtet werden. Es fragt sich aber bei allen diesen Abmachungen nur, was schließlich die Hauptbetheiligten dazu sagen werden, da der Kongreß ja bekanntlich exekutionsreife Sprüche nicht fällt. Der griechische Gesandte wurde zu der Sitzung vom 29. Juni eingeladen. Hieraus ergibt sich, daß nun der epiratische, thessalische und kretensische Aufstand zur Verhandlung gestellt ist. Dieser Einladung widersetzten sich die türkischen Delegirten unter dem Vorgeben, daß die Pforte alleiniger Vertreter der griechischen Bevölkerung im türkischen Reiche sei. Man muß gestehen, daß sie diesen Theil ihrer Aufgabe ziemlich sonderbar erfüllte. Die rumänischen Bevollmächtigten haben aus den bisherigen Besprechungen keinerlei Hoffnung auf Berücksichtigung des in ihrem Memorandum enthaltenen Standpunktes geschöpft. Es wird ihnen von allen Seiten angerathen, sich mit Rußland privatim zu verständigen, da keine Macht gewillt sei, wegen Bessarabiens das ohnehin so mühevolle Friedenswerk scheitern zu lassen.

— Der Bundesrath hat die Mitglieder der Untersuchungskommission für die Eisenindustrie gewählt.

— Die Verlängerung des deutsch-österreichischen Handelsvertrags bis zum 31. Dezember d. J. ist verkündigt worden.

— Sächsische Konservative arbeiten gegen die Ersetzung der Matrikularbeiträge durch indirekte Reichssteuern, und zwar vom „föderativen Standpunkte" aus. Das Reich könnte ihnen sonst zu mächtig und selbstständig werden. Daß

die Fortdauer der Matrikularbeiträge und die davon unzertrennliche Verhetzung der Steuerzahler gegen das Reich politisch unterwühlend wirkt und also auf die Dauer der Sozialdemokratie zu Gute kommt, sieht der weißgrüne Kammerherrnverstand nicht ein.

— Es ist unglaublich, bis zu welchem Wahnwitz sozialdemokratische Blätter ihre Hetzereien treiben. In der gestrigen „Berliner Freien Presse" befindet sich eine Abhandlung über Majestätsbeleidigungs-Prozesse, die angeblich „von einem Juristen" geschrieben sein soll. In diesem Artikel wird darzuthun versucht, daß die Verurtheilungen der erbärmlichen Menschen, welche öffentlich ihr Bedauern darüber geäußert, daß die Attentate gegen den Kaiser erfolglos geblieben, juristisch unhaltbar seien. Denn eine Beleidigung nach der Definition Berners, des Professors des Strafrechts an der Berliner Universität, lediglich die unberechtigte Darlegung der Verachtung einer Person, es sei aber keine unberechtigte Darlegung von Verachtung der Person des Kaisers, wenn Jemand äußere, daß er die Attentate nicht mißbillige und ähnliches, sofern er dabei nur nicht ein formell beleidigendes Wort gebrauche. Kann man sich eine brutalere Verwilderung der Menschenvernunft denken? Also wenn Jemand zum Andern sagt: „Ich bedauere, daß Sie noch nicht ermordet sind", so soll das nicht den äußersten Grad von Verachtung der angeredeten Person in sich schließen? Kann man sich noch wundern, wenn bei solchen Lehren sich Tag für Tag die Anzahl der Majestätsbeleidigungen mehrt? Und ist es immer noch unwahr, daß die sozialdemokratische Presse mit solch systematischen Irreführungen der gesunden Vernunft nur den Samen für neue Verbrecherthaten ausstreut? So das Berliner Tageblatt.

Oesterreichische Monarchie.

— Der österreichisch-ungarische Ausgleich ist endlich vollzogen und amtlich publizirt. In Folge hievon ist der österreichische Reichstag bereits geschlossen worden und der Schluß des ungarischen steht binnen Kurzem bevor. Hieran wird sich eine Neubildung beider Kabinete schließen, welche jedoch mehr formaler Natur sein dürfte. Dann kann das sonderbare Staatsgebilde, das man österreichisch-ungarische Monarchie nennt, sehen, wie es die gefährliche Krisis überwindet, welche ihm ohne Widerrede die neue Ordnung der Dinge auf der Balkanhalbinsel bereiten.

— Morgen vielleicht schon rücken die Oesterreicher in die bis jetzt türkischen Provinzen Bosnien und Herzegowina ein. Sie thun es mit Zustimmung der Konferenz und mit dem Auftrag, diese Länder der Kultur zu erschließen und geregelte Verhältnisse herzustellen. Wie viel Zeit sie dazu brauchen sollen, ist nicht gesagt und der Protest des Sultans wird nicht beachtet.

Frankreich.

— Während in Deutschland Demokraten und Philister so oft noch gegen die Wehrkraft spektakeln, halten es die Franzosen damit anders. Sie folgen jedem Fortschritt in der Ausbildung und Tüchtigkeit der Armee mit dem größten Interesse und betrachten ihn als Gewinn. Gambetta hielt dieser Tage gelegentlich der Hoche-Feier eine Lobrede auf die Armee als eine nicht einer Partei, sondern dem Lande angehörige Einrichtung, deren Banner alle einigen müsse. Trinken Sie mit mir, schloß er seine Rede, auf die Einigkeit aller Bürger unter der Fahne der Armee! — Hoche, zu dessen Ehren das Erinnerungsfest gefeiert wurde, war freilich s. Zt. ein eben so guter Bürger als General.

England.

— Großes Aufsehen haben vor Kurzem die Veröffentlichungen des „Globe" über das englisch-russische Abkommen erregt. Man stellte Vermuthungen darüber an, wer wohl dem genannten Blatte so wichtige und in's Einzelne gehende Mittheilungen zugehen ließ und rieth bald auf russische Diplomaten, bald auf den Grafen Beust, in der Annahme, daß dieser oder jene das britische Kabinet in leicht zu errathender Absicht haben kompromittiren wollen. Nun hat es sich herausgestellt, daß der Mittelsmann ein ganz obskurer Schreiber im englischen auswärtigen Amte ist, der seine Mittheilungen für klingendes Gold und keineswegs im Dienste einer politischen Absicht machte. Der Prozeß gegen den Mann ist bereits eingeleitet.

— In London haben die deutschen Sozialisten einen furchtbaren Scandal angerichtet. In einer öffentlichen Versammlung am 15. Juni schimpften sie auf den Kaiser und Bismarck und nannten das deutsche Volk, das dem Kaiser seine Theilnahme bezeugt, hündisch und verrückt, die deutschen Arbeiter in London, die an den Kronprinzen eine Adresse gerichtet hatten, feil und niederträchtig. Gegen solches Gebahren wollten fünf deutsche Arbeitervereine in einer Versammlung am 22. Juni Protest erheben. Sie setzten auf ihr Programm: 1) Protest gegen jede Gemeinschaft mit jenen Deutschen, die unter der Maske der Sozialdemokratie sich gegen Kaiser und Reich verschwören und den deutschen Namen im Ausland verunglimpfen. 2) Huldigung an den kranken Kaiser. 3) Widerlegung der Lügen gegen sie selbst. Die Sozialisten suchten die Versammlung gewaltsam zu sprengen; sie ließen eine Musikbande die Marseillaise spielen und brüllten sie selbst ab, die Arbeiter antworteten mit der „Wacht am Rhein" und „Heil Dir im Siegeskranz." Bald flogen Hüte, Stöcke wurden geschwungen, es regnete Hiebe und setzte blutige Köpfe, die Polizei verhaftete viele Sozialisten und räumte den Saal. Ganz London spricht von dem Scandal und der Schändung des englischen Gastrechts — und unterscheidet scharf zwischen Sozialisten und Arbeitern.

Italien.

— Der arme Löwe im Vatikan hat sich einen Dorn in den Fuß getreten, ist krank und kann nicht hinaus, obgleich ihm seine Leibärzte eine Luftkur im Gebirge oder am Meere dringend angerathen haben. Er findet leider keinen mitleidigen Patroklus, der ihm den Dorn auszieht; denn die Dornen sind seine Wächter und Herren, die Jesuiten. Als Symbol ihrer Herrschaft trägt er den Pantoffel.

China.

— In China übersteigt die Hungersnoth in ihren Schrecken alle Vorstellung. Man berechnet die Anzahl der aus Noth zu Grunde gegangenen Menschen auf 5 Millionen und die grauenhaften Nachrichten der Leichenverzehrung sind nicht mehr anzuzweifeln. Ein amtlicher Bericht in der Pekinger Staatszeitung von Mitte März, eingesandt von Li Ho-nien, dem Gouverneur von Honan, und Yan, dem obersten Kommissarius der Unterstützungs-Behörde, sagt darüber Folgendes: „In der ersten Zeit dieser unerhörten Hungersnoth nährten die Lebenden sich von den Leichen der Gestorbenen; später wurden die Schwachen von den Starken verzehrt; jetzt ist das allgemeine Elend zu einer solchen Höhe gestiegen, daß die Leute ihre eigenen Blutsverwandten verschlingen. Schrecklichere Zustände, wie diese, hatte die Geschichte bisher nicht aufzuweisen und wofern nicht rasche Hülfsmaßregeln getroffen werden, dann geht die gesammte Bevölkerung dieses Landstriches zu Grunde. Die örtlichen Hülfsquellen sind vollständig erschöpft, die Vorrathshäuser sind leer, Geld ist nicht vorhanden. Die wenigen Wohlhabenden haben alles, was sie besaßen, längst hergeborgt und verschenkt." Uebereinstimmend mit diesem Berichte schreibt der katholische Bischof von Schan-si, Msgr. Monagatta, aus Tai-Yuen, der Hauptstadt der am meisten heimgesuchten Provinz, am 24. März: „Bisher begnügte man sich mit dem Verspeisen der Leichen, jetzt aber tödtet man Lebende, um sie zu verzehren. Der Mann ißt seine Frau, Eltern verzehren ihre Söhne und Töchter, und umgekehrt nähren Kinder sich von den Leibern ihrer Eltern, wie man fast an jedem Tage zu hören bekommt." Die Regierung hat zur Linderung dieser furchtbaren Zustände bisher nur wenig beigetragen. Die Genehmigung einer Anleihe von 500,000 Taels und 100,000 Picul Reis, dazu ein Beitrag aus der Staatskasse von 200,000 Taels und 16,000 Picul Reis, dies scheint so ziemlich alles gewesen zu sein, wozu sie sich aufraffte. Dafür hat der Kaiser ein Edikt erlassen, in dem er sich selbst Vorwürfe macht und darin Folgendes sagt: „Das Land von tausend Li ist verödet, die Zahl der Ueberlebenden wird von der der Gestorbenen übertroffen. Wie kann dies ertragen werden? Wir, deren Pflicht es ist, über die Millionen unseres Volkes mit sorgsamer Pflege zu wachen, wir fühlen, daß der Verlust eines jeden unserer Unterthanen die Folge unserer Missethaten ist." Mit diesem pomphaften Edikte glaubte der Kaiser vermuthlich seiner Würde und den Erfordernissen der Lage Genüge gethan zu haben!

[Amtsgericht Durlach.] Tagesordnung für die am Freitag den 5. Juli Vormittags stattfindende Schöffengerichtssitzung: 1) Privatanklage des Glasers Michael Kurz von Durlach gegen Maurermeister Jakob Semmler von da wegen Beleidigung. 2) Privatanklage des Rosenwirths Karl Kiefer von Aue gegen Bau-Unternehmer Johann Wenner von da wegen Beleidigung. 3) Privatanklage des Karl Ludwig Seitz von Blankenloch gegen Katharina Schmidt, Wittwe von Weingarten wegen Beleidigung. 3) Privatanklage des Jakob Koblenzer von Kieselbronn, Vater, und dessen Sohn Wilhelm Koblenzer, gegen Ziegler Georg Adam Zachmann von Wilferdingen wegen Beleidigung. 5) Privatanklage des Johann Ziegler von Weingarten gegen Ferdinand Russel von da wegen Beleidigung.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Donatien, ein Mulatte.

(Fortsetzung.)

Cecilie stützte sich auf die Balustrade und weinte lange, ohne ein Blick von dem Gefängniß abzuwenden, in das Herr von Rebeliére, wie sie wußte, diejenigen Sklaven werfen ließ, deren Muth und Verzweiflung er fürchtete.

„Herrin!“ sagte die alte Femi, ihre Kammerjungfer, die eben heraus kam und ihr einen Shawl über die Schultern warf. „Es ist kühl hier, Sie werden sich erkälten und es ist vielleicht besser, wenn Sie in das Haus gingen.“

„Weißt Du, was vorgegangen ist?“ unterbrach sie das junge Mädchen. „Herr von Rebeliére hat einige Egaves gefangen nehmen lassen, um sie verkaufen zu lassen, und unter ihnen ist der Pflanzer, der uns bei sich aufnahm, als wir nach den Quellen reisten. Wir sind ihm vielen Dank schuldig, denn welche furchtbare Nacht hätten wir unter freiem Himmel gebracht, wenn er uns nicht in sein Haus aufgenommen hätte. Aber ich vergesse nie einen Dienst, den man mir erwiesen hat, ich will diesen armen Mann retten, Femi!“

„Dann gebe Gott, daß es noch Zeit ist!“ rief die Negerin.

„Wie? — unterbrach sie Cecilie zitternd — Herr von Rebeliére hat mich also getäuscht, denn er sagte mir, daß Donatien nächsten Sonntag verkauft werden sollte.“

„Ja, wenn er noch lebt! Ich habe ihn ankommen sehen, er war regungslos wie eine Leiche, als man ihn vom Pferde hob. Er hatte auf dem Wege gesagt, daß er sich tödten würde, ehe er sich verkaufen ließ.“

„Höre mich an, Femi — sagte Cecilie plötzlich entschlossen — ich muß noch diese Nacht Donatien sehen.“

„Heiliger Erlöser, wie wollen Sie das ausführen, Herrin?“

„Ich werde ihn in seinem Kerker aufsuchen.“

„Aber die Schlüssel? Sie sind im Zimmer des Herrn von Rebeliére.“

„Ich werde sie holen.“

„Aber er wird sie Ihnen nicht geben.“

„Dann werde ich sie mir nehmen.“

„Oh Gott, Gott! — rief die Negerin entsetzt — die Schlüssel liegen auf einem Tisch vor dem Bett des Herrn von Rebeliére, und er schläft mit offenen Augen.“

„Es ist gut, erwarte mich hier,“ sagte Cecilie. „Ich gehe hin.“

Die Negerin faltete die Hände und sagte laut alle Gebete her, die sie gelernt hatte. Nach fünf Minuten erschien Cecilie wieder.

„Fort Femi, laß uns gehen,“ sagte sie ganz leise. Sie konnte kaum athmen, und ihre zitternden Hände hielten zwei Schlüssel, die durch eine eiserne Kette verbunden waren. Ihre Kraft war erschöpft, aber nicht ihr Muth, sie stützte sich auf die Negerin und durchschritt hastig die Allee, an deren Ende das Gefängniß Donatiens lag.

„Bleibe hier — sagte sie zu Femi, als sie auf der Schwelle des Thores standen — und gib Acht, daß der Aufseher nicht kommt und sieht, wo ich bin.“ Sie nahm die Laterne, welche Femi in der Hand hielt, und versuchte die Thüre aufzuschließen, aber es dauerte lange, bis sie das Geheimniß dieser ungeheuren Schlösser fand und sie öffnen konnte. Endlich drehten sich die Schlüssel, die Thüre ging langsam auf und das junge Mädchen trat bleich vor Erregung und Ermüdung in den Kerker. Sie mußte einige Stufen hinabsteigen, und dort unten lag Donatien, mit starken Stricken an den Pfeiler gebunden, der die Decke stützte. Er erhob den Kopf und stieß einen halberstickten Schrei aus, als er Cecilien erkannte. Sie beugte sich über ihn und berührte die groben Stricke, deren harte Knoten ihn wund drückten; dann fiel ihr Blick auf seine nackten Schultern, welche blutige Striemen zeigten, und sie murmelte mit klagender Stimme: „O Gott, sie haben ihn geschlagen!“

Der Anblick einer Wunde von einer Kugel oder einem Degenstich hätte ihr weniger Mitleid und Entsetzen verursacht, denn sie fühlte, daß die Schande, einen Schlag erhalten zu haben, dem Herzen des Gefangenen peinlicher war, als die blutenden Wunden seines Körpers ihn schmerzten. Sie kniete neben ihm nieder und weinte, wie sie an dem Lager eines sterbendes Kindes oder eines kranken Weibes geweint haben würde, denn ihr Mitleid mit Donatien war in diesem Augenblicke fast noch größer, als ihre Liebe zu ihm. Sie war entschlossen, ihn zu retten, und kein Opfer schien ihr zu groß, um ihn seinem entsetzlichen Geschick zu entreißen und dem Leben und der Freiheit wieder zu geben.

Er sah sie mit halb erloschenem Blick an und sagte leise: „Sie sind es wirklich! Ich sehe Sie noch einmal vor meinem Tode, ach, das ist mehr, als ich zu hoffen wagte.“

Es war eine sonderbare Scene, einer jener Momente, die einzig im Leben sind; dieses junge, schöne, hochgeborene Mädchen auf dem feuchten Boden des elenden Kerkers an der Seite des Unglücklichen knieend, dessen zuckende Lippen ihre zarten Hände berührten. Der Mulatte glaubte zu träumen oder wahnsinnig zu sein.

„Mein Gott, mein Gott! — rief er — Sie sind da, ich sehe Sie und zweifle . . . Sprechen Sie mit mir, damit ich gewiß bin, daß Sie es sind. O, dieses Glück noch und dann der Tod!“

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Die Tabaksteuer betreffend.

Nr. 2132. Es wird hiermit bekannt gemacht, daß Jeder, welcher eine Grundfläche von 85 Quadratmetern oder mehr mit Tabak bepflanzt, bei Strafvermeiden verpflichtet ist, hierüber der einschlägigen Steuereinnehmerei vor Ablauf des Monats Juli eine vollständige Anmeldung der einzelnen Grundstücke nach Lage und Größe im Metermaaße zu machen.

Unrichtige Maaßangaben werden nach dem Gesetze bestraft.

Formulare zu den Anmeldungen sind bei den Steuereinnehmereien unentgeldlich zu haben.

Die Bürgermeisterämter des Bezirks werden im Interesse ihrer Ortsangehörigen ersucht, diese Bekanntmachung durch Anschlag am Rathhause und in sonst ortsüblicher Weise zur Kenntniß der Betheiligten zu bringen, um sie vor Strafe zu bewahren.

Durlach den 24. Juni 1878.

Großherzogliche Obereinnehmerei.

Nebel.

Vergebung von Pflaster-Arbeit.

Die Herstellung von gepflasterten Rinnen in folgenden Ortschaften soll im Soumissionswege vergeben werden:

1) in Weingarten	275	Quadr.-Mtr.
2) in Berghausen	146	„
3) in Söllingen	180	„
4) in Ellmendingen	408	„
5) in Wilferdingen	66	„
Summa	1075	Quadr.-Mtr.

Angebote auf einzelne Strecken oder für die ganze Arbeit wollen schriftlich, versiegelt und mit geeigneter Aufschrift versehen bis

Mittwoch den 10. d. Mts.,

Vormittags 9 Uhr,

auf dem Bureau der unterzeichneten Stelle eingereicht werden, woselbst auch Kostenanschlag und Bedingungen zur Einsicht aufliegen.

Karlsruhe, 1. Juli 1878.

Gr. Wasser- und Straßenbau-Inspektion.

Hausrath.

Aecker-Versteigerung.

[Durlach.] Die Wittwe und Erben des Pflästerermeisters Ludwig Schweizer von hier lassen der Theilung wegen am

Montag den 22. Juli l. J.,

Nachmittags 3 Uhr,

im hiesigen Rathhause nachverzeichnete Liegenschaften nochmals versteigern:

1.

2 Viertel 13½ Ruthen Durlacher oder 2 Viertel 6,51 Ruthen badischen Maaßes Acker im Kalkofen, neben Seiler Friedrich Wächter Wittwe und Anstößern; Gebot 1055 Mk.

2.

1 Viertel 27 Ruthen Durlacher oder 1 Viertel 47,97 Ruthen badischen Maaßes Acker in der mittleren Luß, neben Gemeinderath Liede Wittwe und Karl Anton Wackershauser Wtb.; geschätzt zu 400 Mk.

Durlach, 27. Juni 1878.

Der Großh. Notar:

H. Buch.

Liegenschafts-Versteigerung.

[Durlach.] In Folge richterlicher Verfügung wird die dem Friedrich Blum, Schlauchwaarenfabrikant in Durlach gehörige untenverzeichnete Liegenschaft am

Montag den 29. Juli l. J.,

Nachmittags 3 Uhr,

im hiesigen Rathhause öffentlich zu Eigenthum versteigert, wobei der endgiltige Zuschlag erfolgt, wenn der Schätzungspreis oder darüber geboten wird:

Gebäude.

Ein Fabrikgebäude mit Dachwohnung, Maschinen- und Dampfkesselhaus, großem Kamin, Garten und sonstiger Zugehör, — das Ganze ein Gelände von 4 Ar 96 Meter umfassend, im Gewann Kalkofen in unmittelbarer Nähe der Stadt Durlach, neben Fabrikaufseher Karl Klotzbücher Erben und Andreas Lutz, Wagner; geschätzt zu Mk. 13,000.

Durlach, 4. Juni 1878.

Der Gr. Vollstreckungsbeamte:

H. Buch.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Versteigerung von Feuerwehr-Requisiten.

[Durlach.] **Dienstag den 9. Juli,** Vormittags 11 Uhr, versteigern wir in der Güterhalle dahier einen neuen, noch ungebrauchten, leinenen Rettungssack sammt Zubehör, sowie 33 neue, ungebrauchte, leinene Wassereimer gegen sofortige Baarzahlung an den Meistbietenden.

Durlach, 3. Juli 1878.

Großh. Bahnverwaltung:
Rebmann.

Wiesenarbeiten.

[Karlsruhe.] Das Reinigen der Hauptabzugsgräben auf den Kammergütern Gottesaue, Rüppurr und den Hardbruchwiesen bei Bruchhausen im Kostenanschlag von etwa 1200 M. wird

Samstag den 6. Juli d. J.,
Nachmittags 2 Uhr,

im Hirsch zu Klein-Rüppurr loosweise öffentlich versteigert werden.

Karlsruhe, 25. Juni 1878.

Großh. Domänenverwaltung.

Pflasterarbeit-Vergebung.

Die Stadtgemeinde Durlach vergibt im Wege öffentlicher Steigerung

Samstag den 6. Juli,
Abends 6 Uhr,

im hiesigen Rathhaus die Herstellung von 60 Quadratmeter Rinnenpflaster, sowie die Straßenpflasterausbesserungen.

Durlach, 2. Juli 1878.

Das Bürgermeisteramt:
C. Friderich.

Kleinsteinbach.

Bau-Arbeiten-Vergebung.

Die bei Erbauung eines Schulhauses dahier vorkommenden

Maurerarbeiten, im Anschlage von 9789 Mk.
Steinhauerarbeiten . . . 2610 Mk.
Zimmerarbeiten . . . . . 2478 Mk.

sollen auf Grund schriftlicher Angebote im Einzeln in Akkord vergeben werden.

Plan und Kostenberechnung liegen zur Einsicht auf dem Rathhause auf.

Solide Uebernehmer werden ersucht, ihre schriftlichen Angebote versiegelt und mit entsprechender Adresse versehen, längstens bis zum

Montag den 8. Juli,
Nachmittags 1 Uhr,

an den Unterzeichneten portofrei einzusenden.

Kleinsteinbach, 3. Juli 1878.

Der Gemeinderath:
Zachmann, Bürgermstr.
Fahrer, Rthschrbr.

Militär-Verein Durlach.

Sonntag, 7. Juli, Nachmittags 2 Uhr, findet im Gasthaus zur Krone

Monats-Versammlung

statt und bittet um zahlreiches Erscheinen

Der Vorstand.

Adlerstraße 7 ist eine Wohnung von 2 Zimmern, Küche, Speicher und Keller mit oder ohne Werkstätte auf 23. Oktober zu vermiethen.

Auch ist ebendaselbst eine **Mansardenwohnung** von 2 Zimmern mit aller Zugehör auf 23. Juli oder 23. Oktober zu vermiethen.

Eine **Hobelbank** mit Zugehör ist zu verkaufen bei **Samuel Friebolin,**
Schreiner in Grünwettersbach.

Bäckerei, eine gangbare, wird hier oder in der Umgegend zu pachten gesucht. Von wem, sagt die Expedition dieses Blattes.

Brodpreise.

[Durlach.] Für die erste Hälfte des Monats Juli kostet bei Unterzeichneten

1 Kilo **Halbweißbrod** . . 32 Pf.
1½ „ **Schwarzbrod** . . 35 „

Siegrist. Krieg.

Brod- & Mehlpreise

von

R. Steinmetz & G. Leppert

für die erste Hälfte des Monats Juli:

Schwarzbrod, 1½ Kilo	.	35 Pf.
Kornbrod, 1½ Kilo	.	35 „
Halbweißbrod, 1 Kilo	.	32 „
Mehl Nr. 0 ½ Kilo	.	27 „
„ „ 1 „ „	.	23 „
„ „ 2 „ „	.	21 „
„ „ 3 „ „	.	18 „
„ „ 4 „ „	.	15 „

Brodpreise.

Bei **F. Kindler** und Kaufmann **Luger** kosten:

3 Pfund **Schwarzbrod** 35 Pf.
3 „ **Kornbrod** 32 Pf.

Zimmer zu vermiethen.

Hauptstraße 7 ist sofort ein Zimmer mit Küche an eine alleinstehende Person zu vermiethen.

Wohnung zu vermiethen.

Jägerstraße 22 ist eine Wohnung von 2 Zimmern sammt aller Zugehör, auf Verlangen auch Schweinstall und Dungplatz, auf Oktober zu vermiethen.

Wohnung zu vermiethen.

Herrenstraße 10 ist eine freundliche Wohnung, bestehend aus 2 Zimmer, Küche, Keller und sonstige Erfordernisse, wegen Wegzugs zu vermiethen.

Gesucht.

Tüchtige und solide Geschäftsleute für provisionsweisen Vertrieb — oder für feste Rechnung — von Spezialität in **Maschinenölen.** Gefl. Off. u. X. N. 113 bef. die **Centr. Annoncen-Expedit. von G. L. Daube & Cie., Frankfurt a M.**

Kirschenausteinmaschinchen, neuester, bewährtester Konstruktion, empfiehlt

Louis Morlock.

Reines

Zwetschgenwasser,

sowie reinen **Fruchtbranntwein** zum Ansetzen der Früchte empfiehlt zu sehr billigem Preis

Louis Luger.

Badzuber, ein noch gut erhaltener, wird zu kaufen gesucht **Hauptstraße 41.**

Wohnungs-Anzeige.

[Durlach.] Unterzeichnete beehrt sich hiermit anzuzeigen, daß sie nunmehr im Hause des Hrn. Christian Klenert,

Herrenstraße 25.

Wohnung bezogen hat, bei welcher Gelegenheit sie um ferneres Wohlwollen bittet.

Hebamme **Löffler.**

---

10 Mark Belohnung

Demjenigen, welcher mir den Thäter entdeckt, der meinen Apfelbaum in der Luß stark beschädigt hat.

jung Johann Schweizer.

Feinsten fuselfreien 48%

Kornbranntwein,

per Liter 40 Pfg.,
echtes

Zwetschgen- & Kirschen-Wasser,

feinsten

Rheinwein-Essig

zum Ansetzen,
empfehlen

Ed. Seufert & Fr. Seufert.

Zum Ansetzen von Früchten

empfehle ich:

Reines

Zwetschgenwasser,

sowie reinen

Fruchtbranntwein,

äußerst billig

H. Korn,
Hauptstraße Nr. 49.

Zum Ansetzen der Früchte

empfiehlt:

Reinen

Fruchtbranntwein,

feines

Kirschenwasser,

feines

Zwetschgenwasser,

sowie die hiezu nöthigen

Gewürze

Ludwig Reißner.

Adlerstraße 15 ist eine Mansardenwohnung auf 23. Juli zu vermiethen; auf Verlangen wird auch Schweinstall und Dungplatz dazu gegeben.

Meteorologie, Mittags 12 Uhr.

Barometerstand:

Luftwärme: + 14° R. Wind: NW.

Ehe-Aufgebot.

27. Juni: Karl Potzlay, lediger Sergeant im Badischen 3. Dragonerregiment Nr. 22 von Charlottenfeld (Königreich Preußen) und Helene Killius von Lambrecht (Rheinbayern).

29. „ Ignaz Birnbach, lediger Sergeant im 2. Badischen Grenadier-Regiment Kaiser Wilhelm Nr. 110 von Schweinberg, Amts Walldürn, und die ledige Magdalene Wittmeier von Dürrenbüchig.

1. Juli: Der ledige Landwirth Friedrich Jakob Kiefer von hier und die ledige Sophie Amalie Schäfer von Wolfartsweier.

Stadt Durlach.

Standesbuchs-Auszüge.

Geboren:

2. Juli: Wilhelm, Vat. Leonhard Mohr, Fabrikarbeiter.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Dups, Durlach.